

Bakterien an Bord

Hafenärzte kommen zur Schiffsvisite / Kontrolleure prüfen vor allem Trinkwasser

Ob Kreuzfahrtschiff oder Containerfrachter: Hafenärzte nehmen Gesundheit und Hygiene an Bord unter die Lupe. Zur Schiffsvisite kommen sie nicht im weißen Arztkittel, sondern in blauer Uniform.

VON JULIA RANNIKO

Hamburg. Auf der Hamburger Hafenfähre „Altenwerder“ hat Martin Dirksen-Fischer nichts zu mäkeln. Die Lebensmittel, die auf dem Schiff verkauft werden, sind frisch und gut gelagert, im Trinkwasser gibt es keine Auffälligkeiten. „Alles top“, sagt der 53-Jährige nach seiner Prüfrunde auf der Elbfähre, mit der jedes Jahr rund 350 000 Passagiere unterwegs sind. Für den Fährlinien-Betreiber Hadag ein wichtiges Lob, schließlich leitet der Mann in der blauen Uniform den haf- und flughafenärztlichen Dienst der Hansestadt. Bei schlechter Hygiene an Bord kann der Mann für ziemlichen Ärger sorgen.

Die Einrichtung, die zur Hamburger Gesundheitsbehörde gehört, soll helfen, die Gesundheit an Bord zu fördern und Seuchen vorzubeugen oder einzudämmen – wie es offiziell heißt. Dirksen-Fischer und seine zwölf Kollegen versuchen also, mögliche Infektionsquellen oder Gesundheitsgefahren im größten deutschen Seehafen, auf Schiffen und auch am Flughafen Hamburg-Fuhlsbüttel auszumachen. Dazu zählt, dass sie die Hygiene-Vorschriften kontrollieren, die Trinkwasserqualität überwachen, die Bordapotheke überprüfen und die Seeleute ärztlich beraten oder gegen tropische Krankheiten impfen.

Ob Containerfrachter, Kreuzfahrtriesen oder eben die wendigen Hafenfähren: Die Mitarbeiter untersuchen stichprobenartig einen Teil der knapp 20 000 Schiffe, die Hamburg jedes Jahr ansteuern. 2011 etwa nahmen sie mehr als 1750 Boote unter die Lupe. „Über die Schiffe, die alle möglichen Routen weltweit befahren, können schließlich Infektionskrankungen in die Städte gelangen.“

Vor allem auf das Trinkwasser kommt es den Kontrolleuren an. „Es wird ja über Umwege auf die Schiffe gebracht“, erklärt der Mediziner, „und dabei kann es verunreinigt werden.“ Anfällig für Probleme mit dem Trinkwasser seien Megapötte, die mehrfach umgebaut wurden und noch irgendwo Totstränge haben. „Wasser muss laufen“, sagt Dirksen-Fischer. „Ein Wasserhahn, der alle 17 Jahre geöffnet wird, ist hochgradig gefährlich.“

Schon die Ursprünge des hafenenärztlichen Dienstes gehen auf verseuchtes Wasser zurück: 1892 verbreitete sich der Erreger der Cholera über den Hafen. Weil die Hamburger Stadtväter hygienische Verbesserungen für überflüssig und zu teuer hiel-

ten, wurde das verunreinigte Wasser ungefiltert aus der Elbe und den Fleeten genommen. Die Menschen wuschen ihr Essen mit der Brühe. Mehr als 8600 Hamburger starben, fast 17 000 erkrankten.

Als Lehre aus der Cholera-Epidemie empfahl der vor allem als Tropenmediziner bekannte Bernhard Nocht, einen ärztlichen Überwachungsdienst für den Hafen zu schaffen. 1893 wurde Nocht der erste Leiter der Einrichtung. „Seitdem hat sich wahnsinnig viel verändert“, sagt Dirksen-Fischer. Der Verkehr ist dichter geworden,

WK
17. 10. 2013



Martin Dirksen-Fischer vom hafenenärztlichen Dienst kontrolliert die Hygiene an Bord.

FOTO: DPA

das Tempo höher, die Schiffe größer. Infektionskrankheiten wie die Pocken sind verschwunden, dafür sind neue wie Aids aufgetaucht. Ein Dauerthema sind zudem Legionellen, die Bakterien können die Lungen befallen. Generell werde es auf einem Schiff für die Hafenmediziner interessant, wenn der technische Arbeitsschutz Sorgen hat. „Ist ein Schiff veraltet oder rostig oder nicht richtig ausgerüstet, kann das sofort medizinische Folgen haben“, sagt der 53-Jährige. „Wir wissen, welche Schiffe richtige Sorgenkinder sind.“